

Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 27 (1975)

Heft: 6

Rubrik: Arbeitsblatt Kurzfilm

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in seiner cartoonhaften Ausführung, in der besonders die Verformungen der Personen bestechen, zeugt der Film von einer überraschenden künstlerischen Fähigkeit, die, nie Selbstzweck, sich mit der Handlung verbindet, beide ein Ganzes werden lässt und dem Werk eine eigenwillige Note verleiht.

«*Le vol d'Icare*» von Georges Schwizgebel: Geradezu kühl und distanziert präsentiert sich diese Arbeit im Vergleich zu «The Party». Streng geometrisch gliedern sich die Bilder, die, entsprechend der Musik, sich entwickeln, Wunsch und Wirklichkeit des Icarus verdeutlichen. Auf einem gleichförmigen Grund entwickelt sich durch Farbwechsel die Geschichte, um, auf dem Höhepunkt des musikalischen Themas, Icarus durch die Lüfte schweben zu lassen. Was den Film, abgesehen von seiner straffen Konstruktion, von den anderen Werken unterscheidet, ist die Technik. Noch sind die Cartoon-Trickfilme vorherrschend. Hier hingegen wechseln die auf ein Brett aufgesetzten Knöpfe die Farbe, um so Figuren zu bilden, die sich durch einen stetigen Farbwechsel immerzu verändern lassen.

«*One of Those Quiet Days in the Tube Factory*» von Heinz Schmid: Dass aus einer Not auch eine Tugend gemacht werden kann, zeigt Schmid, indem er, durch die Papierknappheit veranlasst, nur ein einzelnes Blatt Papier verwendet.¹¹ Doch diese Einschränkung bedeutet in keiner Weise eine Einschränkung, sondern wird mit einem graphischen Können vorzüglich gelöst. Langsam füllt sich die «Tube Factory» mit einem komplizierten Röhrensystem, das bald alles erdrückt, die kommende Produktivität durch die vorhergehende verunmöglicht.

Michel Hangartner

ARBEITSBLATT KURZFILM

... und schloss von innen fest zu !

Zeichentrickfilm, farbig 16 mm, 7 Min., Lichtton; Regie, Buch, Kamera, Produktion: Helmut Klar, BRD 1973; Verleih: SELECTA-Film, Fribourg; Preis: Fr. 18.—.

Kurzcharakteristik

In einer Stadt steht ein grosses Gasthaus mit dem Namen «Zur Heimat». Das Wirtepaar heisst auf einem Schild die Gäste willkommen, weist aber alle Ankommenden ab: sie haben eine andere Hautfarbe. Die abgewiesenen Fremden bauen sich neben dem Gasthaus eigene Häuser, die sie mit hohen Mauern davon trennen. Schliesslich merkt der Gastwirt, dass seine «Heimat», allseitig eingemauert, von der Umwelt abgeschnitten ist. Erst zu spät entdeckt der Wirt vor dem Spiegel, dass auch er und seine Frau farbig sind.

Inhalt

Ein Farbiger geht in die Fremde und möchte eine Heimstätte. Gegen Abend findet er ein Dorf und darin, was er sucht: ein «Gasthaus zur Heimat» mit dem Schild «Zimmer frei, Gäste willkommen». Sobald aber der Wirt den Farbigen sieht, verfinstert sich sein Gesicht. Er weist den Fremden ab, schliesst die Tür «von innen fest zu», und seine Gedanken sind auf dem neuen Gasthausschild zu lesen: «Farbige haben keinen Zutritt». Der Fremde aber gibt nicht auf; ihm gefällt dieser Fleck Erde. Er baut sich sein Haus und, damit er seinen Nachbarn, den Wirt, nicht störe, eine Mauer davor. Und so geht die Geschichte weiter: Der Tourismus blüht. Die Wirtsleute sind

jedoch voller Vorurteile und beherbergen deshalb bald keine Gäste, haben keine Arbeit und auch keine Freiheit mehr. Es fehlt ihnen an Geld und an Bewegungsfreiheit; denn jeder Abgewiesene hat gehandelt wie der erste. Das Gasthaus ist eingemauert. Die Wirtsleute sitzen im Gefängnis. Nun müssen sie sich Zeit nehmen. Sie sind gezwungen, innerhalb ihrer vier Wände umherzugehen. Sie begegnen ihrem Spiegel. Davor kommen ihnen viele Gedanken, und sie entdecken, dass ja sie als Weisse ebenfalls Farbige sind.

Zur Form

Dieser Kurzfilm veranschaulicht deutlich sein Anliegen. Er ist klar aufgeteilt: Ausgangssituation mit Motivation – Gleicher Problem wird viermal abgewandelt – Schlussgedanken mit angedeuteten Folgerungen. Die Einstellungen sind gekonnt, die Bilder in bunten und sinnvollen Farben. Tonlich gibt der Film nur den Kommentar zum Geschehen. Der sehr einfache und einleuchtende Text ist von einer Klasse mit Kindern im Alter von zehn und elf Jahren abgefasst und von einer Einzelperson so unbedenziös gesprochen, dass er zum Engagement motiviert. Für einzelne Hörer mag die Sprecherin vielleicht leicht «kindisch» wirken, da es nicht leicht auszumachen ist, ob der Kommentator eine Frau oder ein Kind aus der Gruppe ist.

Einsatzmöglichkeiten

Der Film ist kindertümlich gestaltet. Er kann aber auch mit Erfolg unter Jugendlichen und Erwachsenen diskutiert werden. Er eignet sich – seiner Kürze und Unproblematisierung wegen – für die Schul- wie auch für die Liturgie-Katechese. Er wird vor allem auf der Mittelstufe, aber auch – eine grosse Ausnahme – auf der Unterstufe eingesetzt werden können. Vor allem hier kann er auch als sog. Lehrfilm dienen. Er kann Ungewohnte zum Kurzfilm hinführen. Er ist ein Musterbeispiel, weil sich an ihm die meisten Wesensmerkmale eines Kurzfilms erklären lassen. Der Film eignet sich zur Illustration vieler grundsoziologischen Bedingungen, so etwa für die Themenkreise:
– Gemeinschaft: Nächster, Toleranz;
– Gruppen: Vorurteile, Aussenseiter, Gastarbeiter, Flüchtlinge, Sektierer, Rassen, Streit, Krieg;
– Einzelner: Selbstverwirklichung, Fremdverwirklichung

Beispiel einer Unterrichtslektion

A.

Vorbemerkung: Thema- und Aufgabenstellung.

Fremderfahrung: Filmvorführung.

Eigenerfahrung: Filmdiskussion in Zweiergruppen, ausgelöst z.B. durch Kartenziehen.
Verarbeitung: Unterrichtsgespräch: Zusammenfassen des Filmgeschehens; Aufzählen der Vorurteile: Weisse: keine Farbige – Grüne: haben schlechte Absichten – Schwarze: wollen mächtig sein – Rote: sind gewalttätig – Gelbe: sind hinterlistig. Das sagen die meisten Leute; man hört das doch fast überall! Vergleich mit dem eigenen Fehlverhalten.

B.

Weiterführung

Vertiefung: Verschiedene Experimente: negative Erfahrung und positive Einübung, z. B.: ein Blatt zerreißen, ein Blatt mehrmals falten; einen Stab brechen, mehrere Stäbe brechen. – Kommentieren und aktualisieren: Folgen solch negativen Verhaltens; Folgen positiver Einstellung.

Arbeitsblatt: Der Film will mir sagen: Ich darf mich nicht verschliessen! Ich soll mich allen öffnen! – Die Experimente wollen mir zeigen: Nur zusammen sind wir stark! Nur zusammen werden wir glücklich!

Vergleichsmaterial

Zu der «Fremde»: Reinhard Mey, «Kaspar», Lied über einen Ausgestossenen. – NT: «Herbergsuche» (Luk. 2, 1–7), Geschichte vom abgewiesenen Fremden, Flüchtigen. – AT: 2. Mos. 23, 9 (Achtung vor), 5. Mos. 10, 18 (Liebe für), Ps. 146, 9 (Schutz für), 5. Mos. 27, 19, Her. 7, 6 und Mal. 3 (Recht für den Fremden).

Tonbilder: Rassenprobleme, Die Brücke zum ander-, Freundlichkeit.

Diareihen: Fremdarbeiter – Gastarbeiter?, Lazarus (alle beim KDL-Verleih, Zürich).

Filme: Die im Themenverzeichnis des Katalogs «Film – Kirche – Welt» aufgeführten Titel.
Christian Betschart

TV/RADIO-KRITISCH

Originelles, Experimentelles, Ehrgeiziges

Die Pläne des Ressorts «Dramatische Sendungen» beim Fernsehen DRS

Von den spürbaren Bemühungen, mit denen die einzelnen Abteilungen des Fernsehens DRS an alljährlichen Pressegesprächen über ihre Vorhaben und auch Probleme zu berichten trachten, ist in den letzten beiden Jahren das der Abteilung «Theater und Unterhaltung» unterstehende Ressort «Theater/Fernsehspiel» ausgenommen gewesen. Im Spätherbst 1973 war Ressortleiter Bernhard Enz plötzlich verstorben, und erst im vergangenen September hat der Regionalvorstand RDRS mit Amtsantritt auf den 1. Februar den Posten wieder besetzt: Die Dramatik beim Fernsehen ist nun in den Händen von Max P. Ammann, der vor allem als Theaterregisseur in Deutschland und – etwa während der Spielzeit Löffler in Zürich – auch hierzulande gearbeitet hat; gleichzeitig ist das Ressort auf Wunsch von Max Ernst aus seiner zu grossen Abteilung gelöst und direkt der Programmdirektion unterstellt worden.

Die Konzeption, die Ammann und sein Team kürzlich vorgestellt haben, lässt sich aus naheliegenden Gründen nach ihren kurzfristigen Vorhaben kaum beurteilen, bessere Auskunft vermögen erst die Projekte fürs kommende Jahr zu erteilen. Sie klingen interessant, verraten in allen Bereichen – Eigeninszenierungen von Fernsehspielen, Theaterübernahmen von schweizerischen Bühnen und Einkauf – einen deutlichen Willen zur Profilierung, zur Verwirklichung eben einer Konzeption, und das bedeutet in quantitativer Hinsicht erst einmal: mehr Eigenständigkeit beziehungsweise weniger Abhängigkeit von ausländischen oder zumindest nicht «hausgemachten» Produktionen. Heute lautet das Verhältnis von Fremd- zu Eigenproduktionen etwa 12 zu 1; Max P. Ammann hat den Ehrgeiz, es auf 5 zu 1 zu verbessern, mit vermehrten eigenen Fernsehspielinszenierungen (nämlich 12) auf Kosten der Einkäufe (bis zu 40 statt gegen 50); die Theaterübernahmen sollen bei 12 bleiben.

Dass man der geistigen Ahnenschaft des Theaters oder zumindest einer an Theatergesetzlichkeiten orientierten Fernsehdramaturgie mit ihrer Tendenz zur Geschlossenheit entgegenwirken möchte, verrät das Konzept für ein neues Sendegefäß mit dem Namen «*Telearena*». Hierfür sollen sich Fernsehspiel- und Unterhaltungselemente die Hand reichen, um aktuelle Probleme wie zum Beispiel den Schwangerschaftsabbruch usw. fernsehgerecht den Zuschauern zu vermitteln, das heisst spielerisch (in kurzen Szenen) wie informativ, emotional wie rational. Vorgesehen sind je nach Thema und Eignung im Programm zwei Varianten, deren Namen in etwa die Tendenz erraten lassen: «*Telekonfrontation*» und «*Telekomödie*». Man darf gewiss gespannt sein auf den Versuch, wird aber nicht minder skeptisch sein dürfen, ob es